

Kommunalpolitik in Europa

*Wolfgang Tiefensee
Oberbürgermeister der Stadt Leipzig*

1. Kommunen zwischen Supranationalität und Subsidiarität

Die Mittel einer Kommune, wie immens sie auch sein mögen, bleiben in einer zusammenwachsenden Welt begrenzt. Allein ist sie nicht in der Lage, den aktuellen Strukturwandel zu meistern. Wir in Leipzig reagieren auf diese Konstellation mit einer Doppelstrategie. Wir versuchen zum einen unsere Leipziger Identität, unseren eigenen Leipziger Weg in Sachen politischer Partizipation, wirtschaftlicher Entwicklung und kulturellem Selbstbewußtsein zu entwickeln. Zum anderen aber setzen wir auf regionale Solidarität.

Im „Europa der Regionen“ und einer globalisierten Wirtschaft werden künftig die einzelnen Regionen miteinander konkurrieren. Eine Großstadt allein, und sei sie noch so traditionsreich, hat in diesem Konzert der Regionen keine Chance mitzuhalten und sich als attraktiver Wirtschaftsstandort zu behaupten - eine durch intensive Zusammenarbeit gestärkte Region hingegen schon. Wir Leipziger wollen hier mitspielen - und zwar in der 1. Liga. Dies geht nur mit der Unterstützung des gesamten Wirtschaftsraumes Leipzig-Halle-Dessau-Merseburg. Stadtpolitik darf heute nicht am eigenen Kirchturm enden. Statt innerhalb der Region miteinander zu konkurrieren, ist eine Arbeitsteilung zwingend notwendig. Nur durch eine echte Zusammenarbeit können wir die gesamte Region stärken. Unsere geographische Lage ist dabei ein großer Vorteil. Leipzig liegt in der Nähe vieler wichtiger Absatzmärkte. Gerade in der Erweiterung der Europäischen Union nach Osteuropa und darüber hinaus hin liegt für unsere Stadt die Chance, sich als Drehscheibe des Ost-West-Handels zu profilieren.

2. Die besondere Situation der neuen Bundesländer

Die Verwandlung Leipzigs in eine weltoffene und moderne Stadt soll Früchte für alle Bürger abwerfen. Unser gemeinsamer Anspruch war und ist, daß Leipzig eine lebenswerte Stadt für alle Bürgerinnen und Bürger bleibt. Dieses Moment der sozialen Solidarität betonen wir, weil es im Kontrast zu bestimmten Zeitströmungen steht, die Ausgrenzungen bewußt einkalkulieren oder zumindest billigend in Kauf nehmen.

Wir in Leipzig haben seit der Friedlichen Revolution versucht, alle wichtigen politischen und wirtschaftlichen Entscheidungen im Konsens zu treffen. Dies war möglich, weil bei allen politischen Akteuren unserer Stadt das Bewußtsein vorherrschte, daß der Prozeß der Modernisierung alternativlos dasteht. Und bei allen Auseinander-

setzungen war dies die Grundüberzeugung aller Akteure, gemeinsam Leipzig voranzubringen. Dies war der Kitt des „Leipziger Modells“, jenseits aller partei- und interessenspolitischen Absichten kontrovers in der Sache, aber einheitlich im Ziel die gemeinsame Entwicklung unserer Stadt in den Vordergrund zu stellen.

Es sagt sich so einfach: Übergang von der Plan- in die Marktwirtschaft. Aber dies war und ist mit tausend kleinen Revolutionen verbunden: mit unendlichen Lernprozessen, grundlegenden Verhaltensänderungen, gigantischen Mentalitätsumbrüchen. Die Bevölkerung der DDR war von einem Tag auf den anderen gezwungen, neue Formen der Arbeit, der politischen Selbstverwaltung und der Rechtskultur zu erlernen. Bis in die selbstverständlichsten Fasern des Alltagslebens hinein änderte sich die alte Welt, sowohl für den sogenannten kleinen Mann auf der Straße wie für den Geschäftsführer eines Wirtschaftsunternehmens oder den gewählten Politiker. Kaum ein Stein blieb auf dem anderen.

Dieser Vorgang ist ohne Frage nicht schmerzlos vonstatten gegangen. Wie könnte es auch anders sein! Denn eine so rasante und tiefgehende Veränderung ist in der neueren europäischen Geschichte ohne Beispiel. Eine ist dabei grundlegend: Dieser Prozeß ist erfolgreich gewesen, weil bei allen Härten die soziale Balance nie aus dem Auge verloren wurde. Alle Akteure haben stets das Bewußtsein besessen, daß diese enorme Anstrengung nur unter Aufbietung der gemeinsamen Kräfte von uns allen möglich ist. Ob Arbeiter oder Unternehmer, Bürger oder Politiker, „Wessi“ oder „Ossi“.

3. Leipzig zuerst!

Jede Stadt atmet einen bestimmten Geist und besitzt eine bestimmte Ausstrahlung. Diese Wahrnehmung einer Kommune speist sich in gleicher Weise aus historischen Traditionen wie aus aktuellen Gegebenheiten. Und immer sind es die Menschen, die dieses Erscheinungsbild ihrer Stadt hervorbringen. Bei aller Globalisierungshektik sollten wir daher zunächst nicht vergessen, daß unsere Städte Lebensorte für die hier ansässigen Bürgerinnen und Bürger darstellen. Arbeits-, Wohn- und Freizeitmöglichkeiten müssen an ihren Ansprüchen gemessen werden.

Darüber hinaus muß für potentielle Investoren natürlich die Infrastruktur stimmen. In ihren Ausbau wurden und werden Milliarden DM investiert. Unsere Verkehrsverbindungen zu Lande, in der Luft und unterirdisch - Leipzig besitzt die dichteste und modernste Glasfaserkabelung in Europa - sind vorzüglich. So wurden Straßenverbindungen, Schienenwege und der öffentliche Personennahverkehr deutlich verbessert. Der Leipziger Flughafen ist ein wichtiger Standortfaktor.

Milliardeninvestitionen wurden und werden getätigt: in die Erneuerung unserer Wirtschaftslandschaft, in den Bau des neuen Messezentrums, die Errichtung neuer Kraftwerke, die Modernisierung des öffentlichen Verkehrs, die Restaurierung von Wohn- und Geschäftshäusern, die Sanierung unserer Schulen und Hochschulen, die Erweiterung von Krankenhäusern, die Verbesserung sozialer Einrichtungen und vieles mehr.

Aber unser wichtigstes Pfund ist, daß die Leipziger sich für ihr Leipzig engagieren. Der wichtigste „Aktivposten“ sind die Menschen in unserer Stadt. Die Beschäftigten sind hervorragend ausgebildet. Die Leipzigerinnen und Leipziger sind stolz auf ihre Stadt. Sie sind engagierte Menschen mit Einfallsreichtum und Durchhaltevermögen. Viele von ihnen setzen sich vorbildlich für unser Gemeinwesen ein und wollen helfen, daß es in unserer Stadt weiter voran geht. Darauf bauen wir auch weiterhin.

4. Neue Wege der Wirtschaftsförderung

Trotz aller unbestreitbaren Erfolge der letzten 11 Jahre, die ohne gesamtstaatliche Transferleistungen kaum möglich gewesen wären und auch weiterhin notwendig sind, plagen uns Erblasten. Auch im Durchschnitt des letzten Jahres lag die offizielle Arbeitslosenquote in Leipzig bei ca. 17 %.

Bei der Lösung dieser schwierigen Situation vertrauen wir auf unsere eigenen Kräfte. Um ein Beispiel zu geben: Der Leipziger Stadtrat hat 1998 beschlossen, 40% unserer Stadtwerke an den Energieversorger MEAG zu verkaufen. Einen Großteil des Verkaufserlöses von 420 Millionen DM setzen wir ein, um die Ansiedlung neuer und die Expansion bestehender Unternehmen voranzutreiben.

Dafür wird eine Technologiestiftung mit einem Volumen von 100 Millionen DM ins Leben gerufen. Weitere 50 Millionen werden in einen Technologiefonds gespeist, der die Infrastruktur für neue und zukunftsträchtige Unternehmen bereiten soll. Für Existenzgründungen haben wir zusätzlich mit der Sparkasse ein Risikofonds aufgelegt. Gleichzeitig bietet unser „Business Innovation Center“ günstigste Voraussetzungen für risikobereite Jungunternehmen.

Die Vergangenheit hat gezeigt, daß die Hoffnung auf den einen großen Investor, der nach Leipzig kommt und hier mit einem Schlag Tausende Arbeitsplätze schafft, eine Form der Wirtschaftsförderung ist. Die Namen „Porsche“ und „BMW“ dokumentieren, daß der Standort Leipzig zunehmend internationalen Standards genügt. Wirtschaftsförderung muß aber auch die „endogenen Faktoren“ stärken, also an den vorhandenen Entwicklungspotentialen ansetzen.

Im Rahmen unserer erfolgreichen Kampagne „Leipzig kommt!“ haben wir ein Programm „Leipzig - Stadt der Unternehmenden“ auf den Weg gebracht. Die Stadt macht es sich darin zur Aufgabe, neue Wege in der Vermittlung von Know-how, Kapital, Flächen, Immobilien und Geschäftskontakten zu gehen. Wir zielen darauf, daß jede Leipzigerin und jeder Leipziger mit einer marktfähigen Geschäftsidee und einem unternehmerischen Konzept eine optimale Unterstützung erhält.

Auch die bestehenden Unternehmen unterstützen wir durch das Bereitstellen von Risikokapital durch Banken und private Kapitalanleger. In den mittelständischen Betrieben in Handwerk und im Handel sind vielfältige Arbeitsplätze entstanden. Bilden sie allgemein das Rückgrat der deutschen Wirtschaft, so gilt dies in besonderem Maße auch für Leipzig. Weit über 95% unserer Unternehmen beschäftigen 10 oder weniger Mitarbeiter. Diese jungen Unternehmen basieren auf einer großen finanziellen und persönlichen Eigeninitiative ihrer Gründer. Sie unterstützen wir in wohlverstandenem Eigeninteresse.

Daß unsere Instrumente der Wirtschaftsförderung greifen, zeigt die Entwicklung der Medienstadt Leipzig. Das Paradebeispiel für einen gelungenen Strukturwandel bildet die Medienindustrie. Die „Buchstadt Leipzig“ hat sich längst zur „Medienstadt“ gewandelt. Mehr als 33.000 Leipziger verdienen hier mittlerweile ihren Lebensunterhalt und setzen jährlich vier Milliarden Mark um.

Knapp zwei Drittel der Medienunternehmen entstanden nach 1990. Es sind zumeist kleine Unternehmen, die aber auf hochmoderne technisches Equipment und eine entwickelte Telekommunikationsstruktur zurückgreifen können. Aber auch neue Informations- und Kommunikationstechniken - Multimedia, Softwareentwicklung oder neue computergestützte Dienstleistungsformen wie Telemedizin - unterstützen wir mit ganzer Kraft. Im Stadtmfeld siedeln sich immer mehr Software-Unternehmen an. Leipzig wird langsam zum Service-Provider für die großräumige Region.

5. Vergangenheit und Zukunft

Bei einem Blick auf die Geschichte unserer Stadt läßt sich mit Fug und Recht behaupten: Durch alle Zeiten und unabhängig von wechselnden Regierungsformen hat sich die Leipziger Identität in einer vielfältigen Kulturlandschaft ausgedrückt und aus ihr Kraft und Selbstbewußtsein gezogen. Auch und gerade in Zeiten der Globalisierung muß man wissen, wo man herkommt und wohin man gehört. Die Kultur ist hier ein entscheidender Wegweiser.

Zudem ist Leipzigs überregionale Wahrnehmung die einer Kulturmetropole. Der 250. Todestag Johann Sebastian Bachs im Jahr 2000 hat dies erneut bestätigt und Leipzig weltweite Publizität verschafft. Unsere großen Kulturstätten - ich nenne das

Gewandhaus, die Oper und den Thomanerchor - haben einen internationalen Ruf. Wir tun alles, ihn zu erhalten und auszubauen.

Kultur ist daher mehr als ein Standortfaktor. Die künstlerische Arbeit an der Wirklichkeit liefert immer auch einen Spiegel der Kritik, den sich jede Politik vorhalten lassen muß. Hier entstehen Vorstellungen und Visionen, die über den Tellerrand des Alltagsgeschäfts hinausschauen lassen und den Blick für die wesentlichen Probleme der eigenen Epoche schärfen. Hüten wir uns vor einem zu rechenhaften Denken! Die Atmosphäre einer Stadt, ihr Flair ist keine statistische Größe, die sich betriebswirtschaftlich berechnen ließe! Kultur darf nicht zum finanziellen Spielball werden. Wir wollen unsere reiche Vergangenheit mit den gegenwärtigen Aufgaben verknüpfen, um ein städtisches Profil zu entwickeln, das Leipzig in einer globalisierten Welt eine unverwechselbare Identität verschafft.